



LERNPLAKATE IM DAF-UNTERRICHT

**Ein kleiner Ratgeber
zum Wie und Warum**

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung.....	4
1. Warum spielt die richtige Wandgestaltung im Klassenraum eine so große Rolle?.....	6
2. Ist das Visualisieren im Unterricht wirklich so wichtig?.....	7
3. Wie wichtigsten Typen von Lernplakaten.....	10
4. Warum sollten Lernplakate am besten von den Lernenden selbst erstellt werden?.....	13
5. Die wichtigsten Prinzipien der Plakaterstellung.....	16
6. Plakaterstellung ist eine komplexe Tätigkeit und sollte von den Schülern unbedingt geübt werden!.....	20
7. Welche Lernplakate sind für den DAF-Unterricht besonders gut geeignet?.....	22
8. Checkliste zur Plakaterstellung.....	31
Literaturverzeichnis.....	32
Impressum.....	34
Bildnachweise.....	35

EINFÜHRUNG

Es ist für jeden Lehrenden und jeden Lernenden selbstverständlich, dass (fast) jede Unterrichtsstunde in einem **Unterrichtsraum** stattfindet. Abgesehen von den eher seltenen Fällen, in welchen der Unterricht außerhalb des Schulgebäudes (z. B. im Freien, in einem Museum oder in einer anderen Bildungsinstitution) stattfindet, verbringen Lehrer und Schüler die meisten Stunden ihres Arbeitstages in den vertrauten schulischen „vier Wänden“. Dabei sehen diese sprichwörtlichen „vier Wände“ in vielen Schulen gleich aus: ein paar Reihen von Bänken, die frontales Lehren ermöglichen, vorn ein Lehrertisch und eine (manchmal multimediale) Tafel, hinten einige Regale oder Schränke und auf den Fensterbrettern einige Topfpflanzen – das war’s.

Manche mögen sagen, dass solch eine Einrichtung zwar schlicht, aber funktionell sei und ihren Zweck erfülle („Seit eh und je lernen die Schüler in so eingerichteten Klassenräumen und es ist doch immer gegangen...“), man könnte aber auch überlegen, ob dabei die vielfältigen Möglichkeiten, die der Klassenraum bietet, nicht vertan werden.

Denn der Unterrichtsraum ist nicht bloß ein Raum wie jeder andere, sondern er hat eine wichtige Funktion zu erfüllen: Er kann als der sog. **dritte Pädagoge** (neben dem ersten – dem Lehrer – und dem zweiten – den Mitschülern) angesehen werden¹, der den Lehr- und Lernprozess ebenso wie die beiden ersteren deutlich beeinflussen kann. Die Gestaltung des Unterrichtsraumes muss deshalb gründlich durchdacht und geplant werden, um sein Potenzial richtig ausnutzen zu können.

Dieser Ratgeber ist nur einem Aspekt der Raumgestaltung gewidmet: der Wandgestaltung mithilfe von selbstständig erstellten Lernplakaten. Deshalb wollen wir an diesem Punkt alle Leserinnen und Leser, die an den Prinzipien einer richtigen Gestaltung des ganzen Unterrichtsraumes interessiert sind und die wertvolle Hinweise und anregende Tipps dazu erhalten möchten, auf den Ratgeber des Goethe-Instituts Warschau zur Gestaltung von DaF-Klassenräumen hinweisen. Den Ratgeber (verfasst auf Deutsch und Polnisch) finden Sie auf der Projektseite des Projektes „Deutsch hat Klasse“. Er wird Ihnen mit Sicherheit eine große Hilfe bei der Einrichtung bzw. Umgestaltung des (DaF-)Klassenraumes sein!

¹ Die Konzeption des Raumes als drittem Pädagogen stammt aus der sog. Reggio-Pädagogik. Benannt wurde sie nach der norditalienischen Stadt Reggio Emilia, in der dieses Konzept für die staatlichen Kindergärten entwickelt wurde. Genauer dazu siehe: Atzinger/Perrasemmer/Stigler (2001); Knauf (2006, 2010).



1. WARUM SPIELT DIE RICHTIGE WANDGESTALTUNG IM KLASSENRAUM EINE SO GROSSE ROLLE?

Wann lernt man eine Fremdsprache am besten? Sicherlich dann, wenn man von dieser Sprache umgeben ist, wenn man sie so oft wie nur möglich benutzen, in die Sprache förmlich „eintauchen“ kann – mit einem Wort: Wenn man die jeweilige Sprache in ihrer natürlichen Umgebung rezipieren und produzieren kann.

Da dies im schulischen Unterricht, der zumeist nur ein- bis zweimal in der Woche stattfindet, eher nicht möglich ist, ist es umso wichtiger, den Klassenraum so zu gestalten, dass sich die Lernenden, sobald sie die Türschwelle überschreiten, wie in dem vielsprachigen (in unserem Falle: deutschsprachigen) Land fühlen. Und dies bedeutet: deutschsprachige Plakate an den Wänden, viele authentische, deutschsprachige Materialien (Bücher, Spiele, Zeitungen, möglicherweise auch multimediale Materialien), ausschließlich Deutsch als Unterrichtssprache (auch im Anfängerunterricht!) usw.

Wenn Ihr Klassenraum bzw. Ihr Deutschunterricht schon heute so aussieht wie oben beschrieben, dann zählen Sie zweifellos zu den Glückspilzen, die ihren Lernenden optimale Bedingungen zum Deutschlernen anbieten können.

Leider sieht es nicht immer so aus. Schaut man sich beispielsweise die Wände in den Klassenräumen vieler polnischer Schule an, so fällt sofort eines auf: Sie sehen fast alle gleich aus – mit hell gestrichenen Wänden, an denen seit eh und je einige Bilder oder Plakate (oft auf Polnisch) hängen, die sich eigentlich niemand mehr anschaut. Die Bilder und Plakate sind also da, aber im Grunde unsichtbar, so als ob sie durchsichtig wären. Manchmal sind die Wände in den Klassenräumen sogar ganz leer, vor allem dann, wenn sie gerade frisch gestrichen wurden. Dann heißt es, man wolle sie so lange wie möglich sauber halten und nicht mit Löchern, Nägeln oder Klebebändern „ruinieren“...

Auf diese Art und Weise bleibt jedoch ein großes Potenzial ungenutzt: die richtige „Wanddekoration“, die Ihren Unterricht beleben und unterstützen kann.

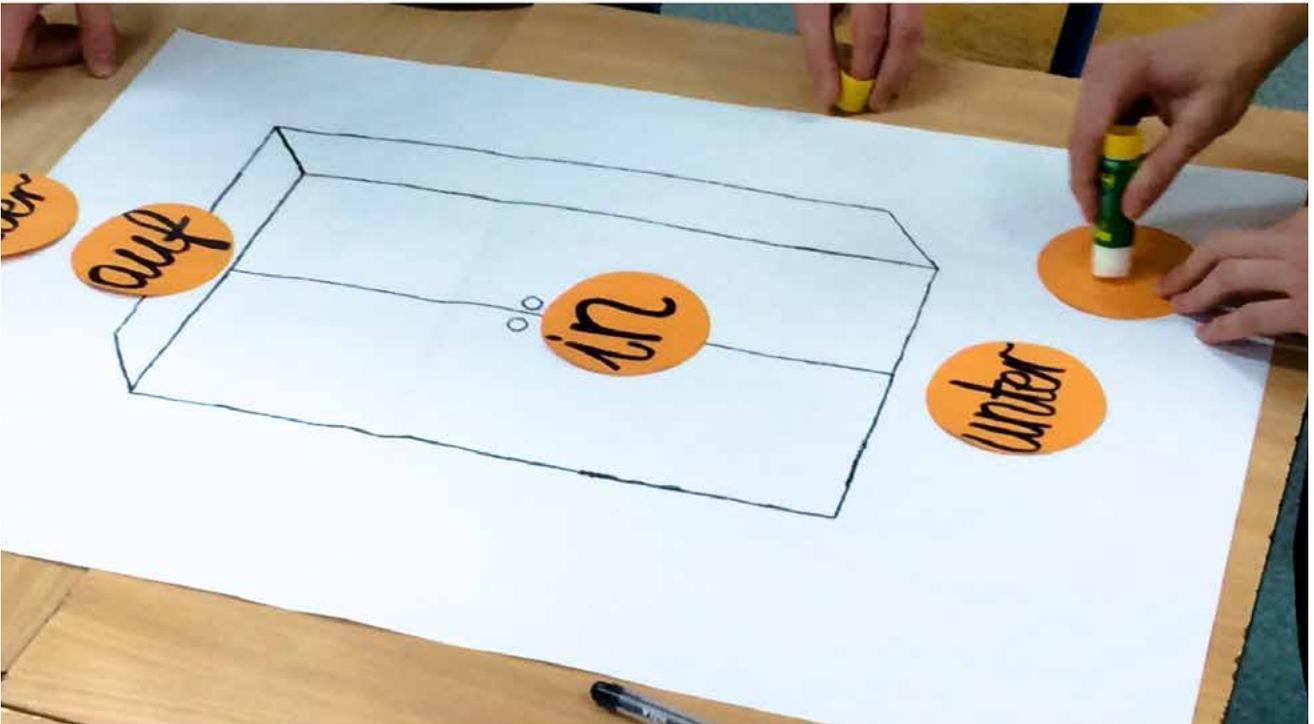
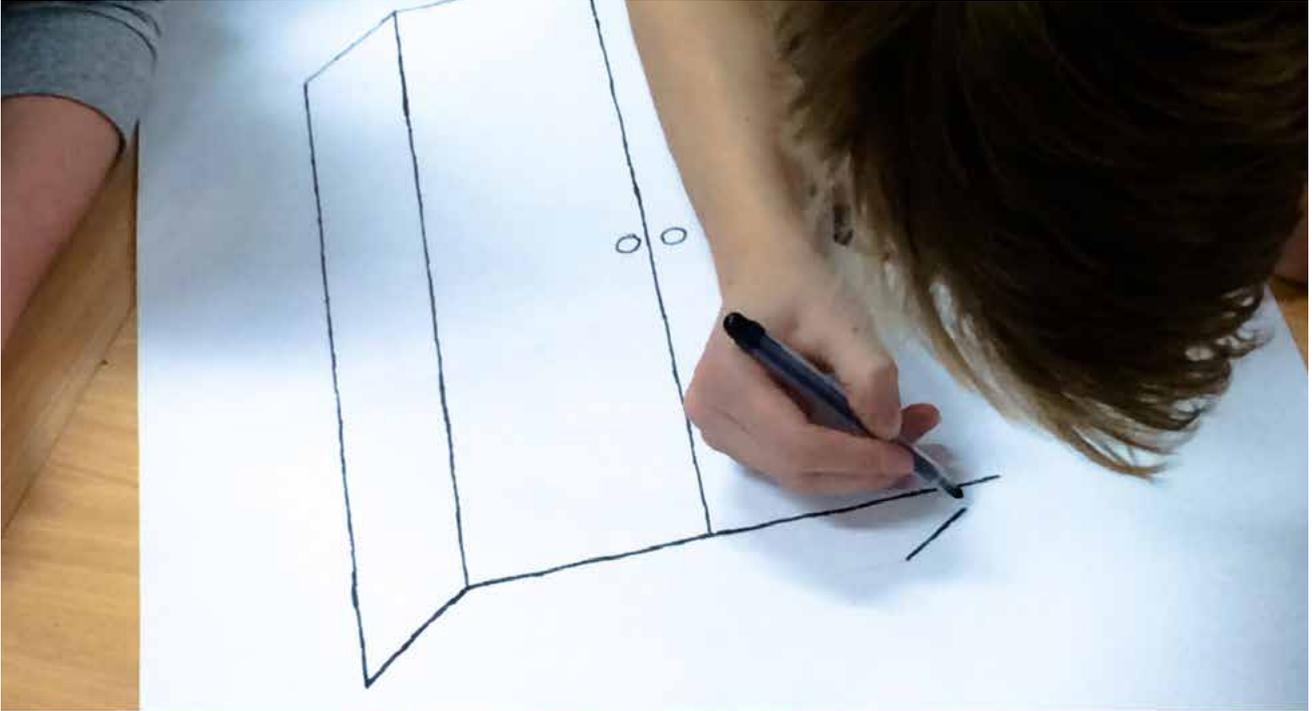
Denn schließlich bieten die Wände viel Platz für Lernplakate, Poster, Wandzeitungen, Zeichnungen, Skizzen, Bilder, Schemata und ähnliche Dinge, die durch ihre Ausrichtung auf das Visuelle den Lehr- und Lernprozess wesentlich erleichtern und bereichern.

2. IST DAS VISUALISIEREN IM UNTERRICHT WIRKLICH SO WICHTIG?

Wie allgemein bekannt, lernt der Mensch umso besser, je mehr von seinen Sinneskanälen in den Lernprozess eingebunden werden. Der vor allem auf das gesprochene Wort ausgerichtete (Sprach-)Unterricht sollte deshalb unbedingt um **Lehrstrategien** ergänzt werden, die auch die visuelle **Wahrnehmung**² der Schüler aktivieren.

² Kohlweih (2011): „Visuelle Wahrnehmung ist die Fähigkeit, visuelle Reize zu erkennen, zu unterscheiden und sie durch Vergleichen mit früheren Erfahrungen zu interpretieren. [...] Die visuelle Wahrnehmung ist von großer Bedeutung für das Erlernen von Lesen, Schreiben, Rechnen und allen anderen Fertigkeiten, die für den Schulerfolg notwendig sind.“





Viele Untersuchungen (z. B. die von Clark/Paivio 1991, Paivio 1986, 1991) belegen, dass der neue Lernstoff wesentlich schneller und besser aufgenommen wird, wenn er den Lernenden parallel als Text (Vokabeln, Sätze) und als Bild (Fotos, Zeichnungen, Videosequenzen) präsentiert wird.

Das richtige Visualisieren kann die Lernenden zur Arbeit motivieren (z. B. dank dem Einsatz lustiger Karikaturen, interessanter Fotos oder inspirierender Bildergeschichten), ihr Gedächtnis stützen (z. B. dank dem Einsatz von Eselsbrücken/Merksprüchen, verbunden mit Illustrationen oder Farben), verschiedene Handlungsabläufe verdeutlichen (z. B. durch Schaubilder) u. v. a.

Die Visualisierung sollte im Unterricht jedoch nicht nur als **Lehrstrategie**, sondern auch (und sogar vor allem!) als Lernstrategie eingesetzt werden, d. h. die Schüler sollten dazu aufgefordert und ermuntert werden, selbst verschiedene sprachliche Produkte (wie Texte bzw. Regeln und die Zusammenhänge zwischen ihnen) zu visualisieren. „[D]as selbstständige Visualisieren [hat] für das Lernen der Schüler größte Bedeutung, da sie auf diese Weise mental aktiviert werden, ihre eigenen Wissensmodelle konstruieren und sich so Wissen selbstständig aneignen“ (Brüning/Saum 2007 :7).

Aber ginge es nicht auch ohne Visualisierung? Natürlich ist das Lehren und Lernen ohne Visualisieren durchaus möglich – und oft wird der Unterricht eben so durchgeführt. Das Visualisieren im Unterricht hat jedoch einen unschlagbaren Vorteil: Es ermöglicht eine gleichmäßige Aktivierung unserer beiden Gehirnhälften. Einerseits der linken Hemisphäre, die hauptsächlich für **rationales Denken** (Logik, Vokabeln, analytische und mathematische Prozesse) verantwortlich ist, und andererseits der rechten Hemisphäre, die die **Intuition, Kreativität, Fantasie und Gefühle** steuert. Und „[j]e stärker beide Gehirnhälften aktiviert, trainiert und gezielt eingesetzt werden, desto erfolgreicher kann das (schulische) Lernen verlaufen“ (Brüning/Saum 2007 : 7).

3. DIE WICHTIGSTEN TYPEN VON LERNPLAKATEN³

Es gibt zahlreiche Typen von Lernplakaten, die man nach unterschiedlichen Kriterien einteilen kann.

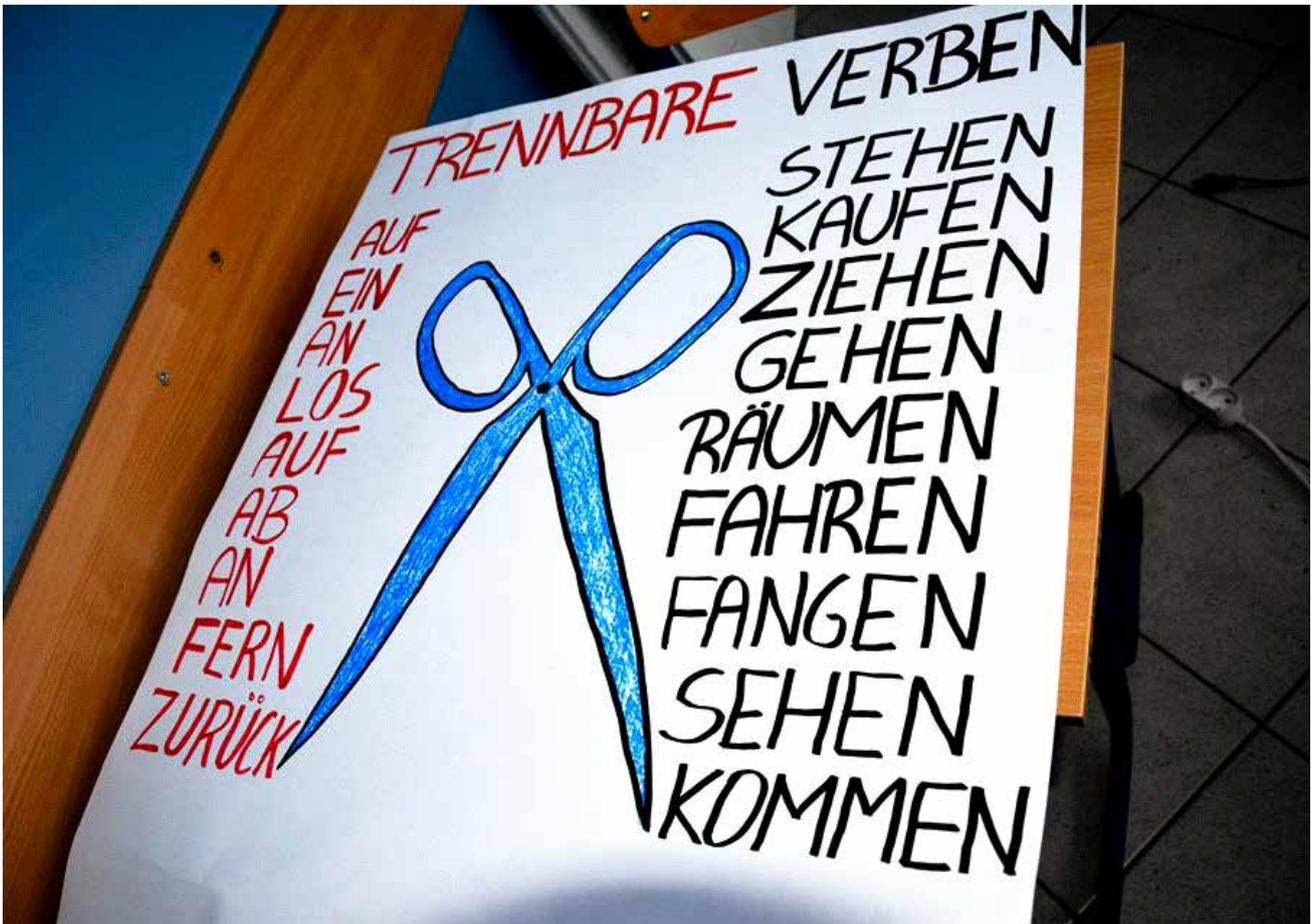
Zunächst einmal ist grundsätzlich zu unterscheiden zwischen einem **prozessorientierten** und einem **stofforientierten** Lernplakat.

Der erste Typ – das **prozessorientierte** Plakat – zeigt auf, welches Anwendungswissen bei der Auseinandersetzung mit bestimmten Gegenständen oder Inhalten erworben wird. Typisches Thema eines solchen Plakats wäre etwa die Darstellung von Lernwegen bei Projekten, Recherchen oder auch Präsentationen.

3 Die Informationen zu diesem Punkt sind hauptsächlich Grötzinger (1994) entnommen.



Der zweite Typ – das **stofforientierte** Plakat – soll die Lernenden dabei unterstützen, bestimmte Informationen (z. B. Vokabeln, Formeln, Regeln) in ihrem Gedächtnis zu speichern.



Plakate können entweder zur **Unterstützung einer Präsentation** eingesetzt werden (dann enthalten sie sehr wenig Text und werden eigentlich nur durch die zusätzlichen Erklärungen des Referenten (voll) verständlich) oder sie lassen sich als **selbstständige Aushänge** im Klassenraum oder in der Schule (dann sind sie selbsterklärend) verwenden.

Nach dem Kriterium des Adressatenbezugs kann man unterscheiden zwischen **persönlichen Plakaten** und **Lernplakaten**. **Persönliche Plakate** werden nur vom Autor genutzt und für den persönlichen Bedarf angefertigt, bei deren Entstehung also im Grunde allein die Vorlieben und Lerngewohnheiten des Einzelnen eine Rolle spielen. **Lernplakate** werden als Informationsquelle für die ganze/eine mehr oder weniger große Lernergruppe erstellt. Letztere sind in der Regel großformatiger als individuelle Lernplakate.



4. WARUM SOLLTEN LERNPLAKATE AM BESTEN VON DEN LERNENDEN SELBST ERSTELLT WERDEN?

Viele Verlage bieten außer (bzw. zusätzlich zu) ihren DaF-Lehrwerken verschiedene Lernplakate an. Bunt, in hoher Druckqualität, methodisch durchdacht und großformatig, bilden sie zweifellos eine willkommene Ergänzung zum durchgenommenen Unterrichtsstoff.

Nichtsdestotrotz spricht vieles dafür, nicht (nur) die fertigen Verlagsprodukte aufzuhängen, sondern wenigstens von Zeit zu Zeit auch die eigenen Schüler mit der Erstellung von Lernplakaten zu betrauen. Warum ist dies so wichtig?

Die Erstellung von Lernplakaten, so einfach und unkompliziert sie auf den ersten Blick erscheinen mag, ist eine recht komplexe Tätigkeit, bei der die Lernenden die Möglichkeit bekommen, viel (Neues) zu lernen und zu erfahren. Die Fertigkeiten, die die Lernenden bei der Plakatgestaltung entwickeln, werden ihnen in jeder Etappe ihres weiteren Bildungswegs, ja in ihrem ganzen Leben von Nutzen sein. Das Einüben dieser Fertigkeiten ist also ganz im Sinne eines nachhaltigen (Deutsch-)Unterrichts.

Was also können die Lerner bei der Plakaterstellung erlernen? Um nur das Wichtigste zu nennen:

- alleine oder im Team die **KONZEPTION** für ein Lernplakat zu **ENTWICKELN**,
- eine durchdachte **AUSWAHL** von Inhalten und Materialien zu **TREFFEN**,
- den zu bearbeitenden Stoff auf das Wesentliche zu reduzieren und ihn zu **STRUKTURIEREN**,
- ihr **VORWISSEN** zu **AKTIVIEREN** und eventuell bestehende Wissenslücken zu schließen bzw. **MISSVERSTANDENES ZU KLÄREN**,
- geeignete Formen und Materialien zur Veranschaulichung **AUSZUWÄHLEN**,
- passende **FORMULIERUNGEN** zu finden,
- an einer sinnvollen, überzeugenden **AUSFÜHRUNG** des **PLAKATS** zu arbeiten,
- die für die Gestaltung des Plakats geplante **ZEIT RICHTIG EINZUTEILEN** und den Zeitrahmen einzuhalten,
- (falls im Team gearbeitet wird:) **KOOPERATIV** zu handeln, konstruktiv zu diskutieren, eigene Vorschläge zu formulieren und auf die Ideen anderer einzugehen, Kompromisse zu schließen.



Plakate, die von Lernern eigenhändig erstellt werden, haben aber noch viele weitere Vorzüge, z. B. folgende:

- Selbstgestaltete Plakate wecken bei den (Mit-)Lernern ein größeres **INTERESSE** als vorgefertigte,
- sie können von den Lernern bei Bedarf jederzeit **UMGESTALTET** oder **ERWEITERT** werden,
- sie **ERMÖGLICHEN UND UNTERSTÜTZEN** das „Einprägen des Materials im Vorübergehen“ (vgl. Reinert 2006:32),
- sie schaffen im Klassenraum eine **LERNFREUNDLICHE ATMOSPHÄRE**,
- sie bewirken, dass sich die Lernenden den selbstständig gestalteten Unterrichtsraum quasi **„ZU EIGEN“ MACHEN** u. v. m.



5. DIE WICHTIGSTEN PRINZIPIEN DER PLAKATERSTELLUNG

Damit die Lernplakate als eine Art „periphere Stimuli“⁴ (Reinert 2006 : 32) ihre optimale Wirkung im Deutschunterricht entfalten können, sollten bei ihrer Erstellung unbedingt einige Grundsätze beachtet werden:

1. Alle Stichwörter, Punkte, Erklärungen, Texte usw., die auf dem Plakat platziert werden sollen, sollten auf Deutsch formuliert sein.
2. Das Plakat sollte mindestens DIN-A3-Format haben.
3. Der Plakattext und nicht zuletzt die Überschrift, die den Hauptinhalt des Plakats wiedergeben soll, sollten ausreichend groß und deutlich geschrieben sein. Der Text sollte aus 5 Metern Entfernung noch gut lesbar sein, was bedeutet, dass jeder Buchstabe mindestens 3 cm (im Falle von Überschriften 5 cm) hoch sein sollte. Die Strichbreite des Stiftes sollte ca. 5 mm betragen. Für das gesamte Plakat sollten nicht mehr als drei Schriftgrößen verwendet werden.
4. Zwischen den einzelnen Buchstaben und Zeilen sollte ausreichend Abstand gelassen werden.
5. Alle Textbausteine sollten klar auf dem Plakat angeordnet sein, um einen optimalen Lesefluss zu gewährleisten. Dabei ist zu bedenken, dass in unserem Kulturkreis Texte, Plakate usw. gewöhnlich von oben nach unten und von links nach rechts rezipiert werden. Gegebenenfalls sollte die Aufteilung der Textbausteine zuerst mit Bleistift auf dem Plakat skizziert werden.
6. Nur die wichtigsten Inhalte sollten stichwortartig auf das Plakat gebracht werden, längere Texte sind so weit wie möglich zu vermeiden (wichtige Regel: weniger ist mehr!). Ist es doch einmal nötig auf einem Plakat einen längeren Text zu platzieren, so sollten in größerer Schrift kurze, stichwortartige Überschriften über jeden Textabschnitt gesetzt werden. So kann der Betrachter des Plakats zuerst die Überschriften schnell erfassen und, wenn er an den Inhalten Interesse hat, in einem zweiten Schritt die ausführlicheren Erklärungen lesen.
7. Die Schrift auf dem Plakat sollte möglichst gerade sein. Es sollte eher Druck- als Schreibschrift verwendet werden.
8. Plakattexte sollten, wo möglich, mit Bildern, Fotos, Zeichnungen, Symbolen, Diagrammen, Tabellen

⁴ Periphere Stimuli sind all das, worauf unsere Aufmerksamkeit nicht gezielt gerichtet ist, sondern was wir von unserer Umgebung unbewusst, „nebenbei“ wahrnehmen. Periphere Stimuli sollen (laut Lozanov, dem Gründer der Suggestopädie) direkt, ohne Umwege, auf das Langzeitgedächtnis wirken und so die Behaltensrate erhöhen. Periphere Stimuli unterstützen also merklich das Lernen, auch dadurch, dass sie die Lernatmosphäre positiv beeinflussen.

o. ä. illustriert werden. Dabei ist zu beachten, dass alle grafischen Elemente einen deutlichen Bezug zum Thema des Plakates haben müssen, also nicht als bloße „Dekoration“ verwendet werden dürfen.

9. Der Gebrauch der Farben ist gut zu durchdenken. Man sollte nicht zu viele verschiedene Farben benutzen und berücksichtigen, dass manche Farben eine bestimmte Wirkung auf den Rezipienten haben (können), z. B. **grün** = empfehlenswert, erlaubt, positiv; **rot** = verboten, gefährlich.
10. Falls Grafiken oder Tabellen auf dem Poster erscheinen, sollten diese eindeutig beschriftet werden. Diagramme/Tabellen dürfen nicht mit Informationen überfrachtet werden. Alles muss gut lesbar sein.
11. Besonders wichtige Stellen auf dem Poster sollten mit Ausrufezeichen, Pfeilen oder anderen Symbolen markiert werden, um die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf sie zu lenken.
12. Neben „konventionellen“ Informationen sollten auch einige überraschende, provozierende Elemente auf dem Poster platziert werden – dies erhöht die Aufmerksamkeit des Betrachters und die Behaltensrate.



13. Es ist wichtig, Materialien von guter Qualität zu verwenden: Foto- bzw. Bildausdrucke, die scharf genug sind und nicht allzu schnell verblassen; Stifte, die nicht schmieren (und ebenfalls nicht all zu schnell verblassen); Papier bzw. Karton, das bzw. der sich nicht wellt oder zusammen rollt; Klebstoff, der lange hält und dafür sorgt, dass sich aufgeklebte Fotos und Bilder nicht ablösen usw.

Ein Plakat, das verblasst, gewellt, mit verschmierten Buchstaben und fehlenden Illustrationen an der Wand hängt, ist alles andere als ein attraktiver Blickfang! Im Gegenteil, es schreckt den potenziellen Rezipienten davon ab, sich mit seinem Inhalt bekannt zu machen.

Zusammenfassend soll ein gutes Plakat:

- **auffällig**
- **ansprechend**
- **anziehend**
- **einfach⁵**
- **übersichtlich**
- **leicht und schnell zu erfassen**
- **einprägsam**
- **überzeugend** sein.

(nach: G. Egle/www.teachsam.de, vgl. auch Grötzinger 1994 : 11).

Plakate sollten insgesamt nicht länger als drei bis vier Wochen an der Wand hängen. Nach dieser Zeit verlieren sie ihre Anziehungskraft und werden von den Lernenden nicht mehr „gesehen“. Sie sollten dann abgehängt und für eine eventuelle spätere Verwendung (z. B. im Rahmen der Wiederholungsstunde) aufbewahrt werden. Besonders gelungene Plakate können zudem zu didaktischen Zwecken benutzt werden, etwa als Beispiele, an denen sich die Prinzipien guter Plakatgestaltung plastisch aufzeigen lassen.

⁵ In der Werbebranche kennt man bei Erstellung von Plakaten einen wichtigen Grundsatz: **KISS** (<eng.> *Keep it short and simple!*). Diese Regel ist ohne Zweifel auch bei der Erstellung von Lernplakaten zu beachten.



6. PLAKATERSTELLUNG IST EINE KOMPLEXE TÄTIGKEIT UND SOLLTE VON DEN SCHÜLERN UNBEDINGT GEÜBT WERDEN!

Oft gehen Lehrer irrtümlich davon aus, dass ihre Lernenden von sich aus wissen, nach welchen Prinzipien man ein gutes Lernplakat erstellt. Es wird schlicht eine (Haus-)Aufgabe formuliert, die darin besteht, in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit ein Plakat zum betreffenden Thema zu erstellen, ohne dass dabei ein Wort darüber verloren würde, wie diese Aufgabe konkret in Angriff zu nehmen ist. Und obwohl sich die Schüler oft freudig an der Ausführung der gestellten Aufgabe beteiligen, sind die Ergebnisse ihrer Arbeit oft ein enttäuschender Misserfolg: Der Inhalt der mit großem Eifer erstellten Plakate ist nur mit Mühe zu entschlüsseln; sie enthalten zu viele, oftmals unwesentliche Informationen, die in viel zu kleiner Schrift notiert wurden; Texte bzw. Inhalte sind nicht richtig strukturiert und visualisiert; und der Gebrauch der Farben ist dem Zufall überlassen worden, was zu einem bunten, Verwirrung stiftenden Durcheinander führt.

Um solche Fehler und Enttäuschungen zu vermeiden, müssen den Lernenden die wichtigsten Prinzipien der Plakaterstellung noch vor der Arbeit am ersten (gemeinsamen) Lernplakat präsentiert und diese Prinzipien mit ihnen besprochen werden. Noch besser ist es, die Schüler selbst (evtl. unter Anleitung des Lehrers) darüber diskutieren zu lassen, welche Regeln bei der Plakatgestaltung einzuhalten sind. Die Ergebnisse der Diskussion werden idealerweise schriftlich fixiert (und im Laufe der Zeit gegebenenfalls ergänzt), so dass sie als „Leitlinien“ bei der Erstellung von Plakaten dienen können.

Die Erfahrung zeigt auch, dass die Lernenden in der Regel die größten Schwierigkeiten mit der Reduktion von umfangreicherem Material auf das Wesentliche sowie mit dem Erkennen verschiedenartiger Zusammenhänge im zu bearbeitenden Stoff haben: Diese beiden Fertigkeiten müssen ebenfalls unbedingt trainiert werden, bevor zur Erstellung der Plakate übergegangen wird.

Die angefertigten Plakate sollten (wenigstens anfänglich, aber nach Möglichkeit auch später) in der Großgruppe besprochen und analysiert werden. Dabei sollte unbedingt das Positive hervorgehoben werden, während das nicht so Gelungene konstruktiv (!) kritisiert und gegebenenfalls verbessert wird. Bei der Besprechung der Plakate ist ein Grundsatz einzuhalten: Bevor das Plakat vom Lehrenden bzw. den Mitschülern bewertet wird, sollten die Lernenden, die es entworfen haben, die Chance erhalten, ihre Schwerpunktsetzung bei der Plakatgestaltung zu erklären und zu begründen.

Als Lehrer sollte man nicht erwarten, dass bereits die ersten Plakate vollendete „Meisterwerke“ werden.

Vielmehr sollte man sie als ersten Schritt auf dem Weg zum „perfekten“ Lernplakat betrachten.

Beim Abhängen eines Plakats von der Wand des Unterrichtsraums empfiehlt es sich, zusammen mit den Lernenden kurz darüber zu reflektieren, ob das jeweilige Plakat ihnen beim Lernen geholfen hat. Wenn ja, sollte man zusammen alle lernförderlichen Aspekte herausarbeiten und besprechen, „damit diese von den Schülern beim nächsten Herstellen eines Lernplakats berücksichtigt werden können“ (Reinert 2006 : 32). So manche(r) Lehrende wird sich jetzt mit Sicherheit seufzend und stöhnend fragen: Wie soll ich in den wenigen Stunden, die ich für den Deutschunterricht zur Verfügung habe, noch so zeitaufwendige Aktivitäten wie die Planung, Erstellung, Besprechung und Beurteilung von Lernplakaten realisieren? Brauchen die Schüler das wirklich? Nimmt das alles nicht viel zu viel Zeit in Anspruch?

Eine gute Antwort auf diese Fragen liefert Reinert (2006 : 34): „Im Sinne eines nachhaltigen Lernens ist diese Zeit [...] gut investiert, denn anstatt in Stofffülle zu ertrinken, lernen die Schülerinnen und Schüler, sich durch Eigenproduktion und Metakognition auf wesentliche Kompetenzen und Fakten zu konzentrieren und merkwürdige [sic] fachliche Inhalte tatsächlich langfristig im Gedächtnis zu verankern. Manchmal ist auch beim Lernen eine ‚Entschleunigung‘ nötig.“

Nehmen Sie sich also mit Ihren Lernenden eine Unterrichtsstunde Zeit und besprechen bzw. bearbeiten Sie mit ihnen die wichtigsten Prinzipien der Plakaterstellung. Der Aufwand wird sich auf Dauer sicher lohnen!



7. WELCHE LERNPLAKATE SIND FÜR DEN DAF-UNTERRICHT BESONDERS GUT GEEIGNET?

In der schulischen Praxis werden erfahrungsgemäß vor allem stofforientierte Lernposter angefertigt. Für den DaF-Unterricht besonders geeignet sind dabei:

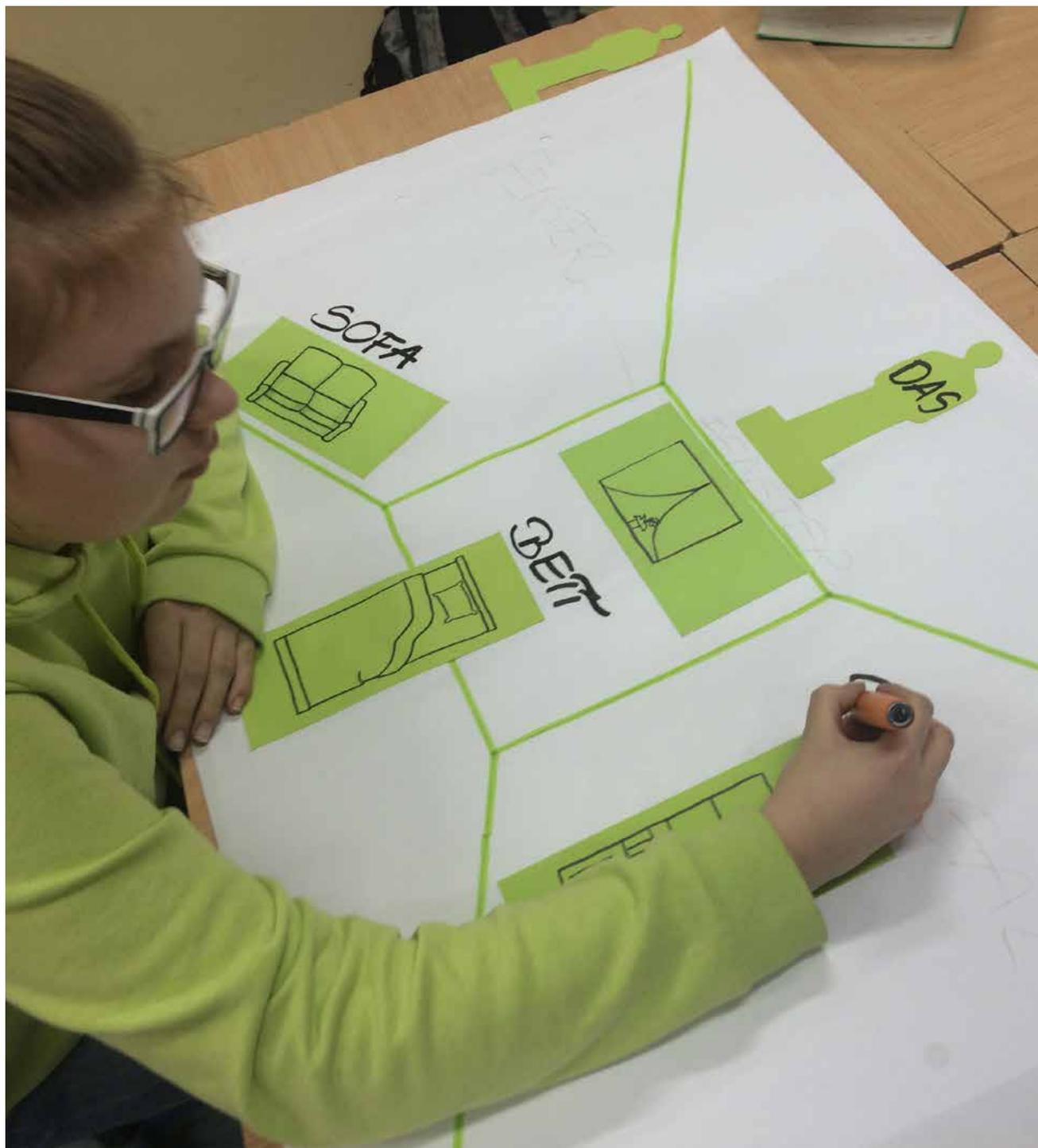
WORTSCHATZPLAKATE

sind einer der häufigsten Typen von Lernplakaten. Üblicherweise werden auf einem solchen Plakat Vokabeln präsentiert, die thematisch zusammenhängen, z. B. die Monatsnamen, Adjektive zur Beschreibung von Charaktereigenschaften, Verben der Fortbewegung, um nur einige von vielen Beispielen zu nennen.

Jedes Nomen sollte dabei zusammen mit dem bestimmten Artikel und seiner Nominativ-Pluralform sowie eventuell dem Genitiv Singular angegeben werden (z. B. der *Tisch/die Tische/des Tisches*), beim Verb können dessen Personalformen (vor allem für die 2. und 3. Person Singular, wenn sie mit Umlaut oder Ablaut gebildet werden) und eventuell seine Stammformen mit dem jeweiligen Hilfsverb (z. B. *laufen/du läufst/er läuft* – *laufen/lief/gelaufen sein*, *nehmen/du nimmst/er nimmt* – *nehmen/nahm/genommen haben*), bei Adjektiven die Steigerungsstufen (*hoch* – *höher* – *am höchsten*) notiert werden.

Die Bedeutung einer Vokabel sollte, wo möglich, mit Hilfe eines entsprechenden Bildes/Fotos oder einer Zeichnung visualisiert werden. Man kann auch kurze Bedeutungsumschreibungen oder Synonyme verwenden.

Bei der Darstellung von Nomina ist eine konsequente Benutzung von Farben wichtig: Die maskulinen Substantive werden gewöhnlich **blau**, die femininen **rot**, die neutralen **grün** und Pluralia tantum **gelb** notiert (dieses Systems bedienen sich inzwischen auch viele DaF-Lehrwerke). Diese Art der Notation erleichtert deutlich das Erlernen der richtigen Artikel, da das Memorieren auf multimodale Weise (Schriftbild und Farbe) erfolgt.



DEUTSCH MIT KLASSE

MEINE FAMILIE IST SUPER!

ich

Meine Geschwister

Mein Bruder

Meine Schwester

Mein Cousin

Meine Cousine

Meine Eltern

Mein Vater

Meine Mutter

Mein Onkel

Meine Tante

Meine Großeltern

Meine Oma

Mein Opa

gemacht von:
 Bartek Kolano,
 Julia Kędziarowska,
 Eliza Jankiewicz,
 Natalia Kędziarowska

Wie komme zum Park

die Tankstelle

das Kino

das Haus

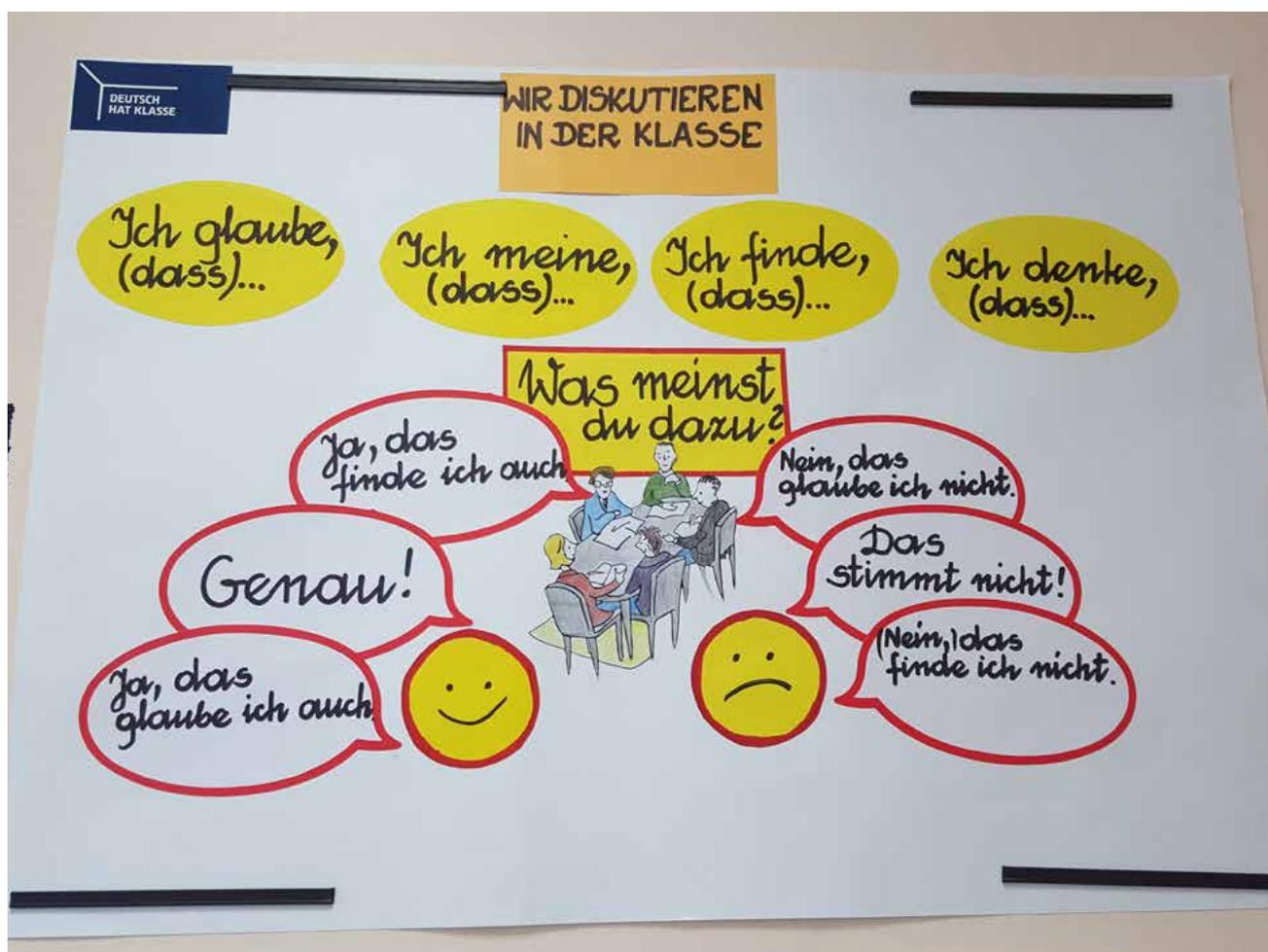
GRAMMATIKPLAKATE

stellen die wichtigsten grammatischen Regeln in reduzierter, übersichtlicher Form dar. Das Verstehen und Memorieren der dargestellten Regeln erhöht der durchdachte Gebrauch solcher Visualisierungsmittel wie Pfeile, Diagramme, Farben, Figuren usw. Jede Regel sollte unbedingt mit Beispielen, die dem Lernerniveau angepasst sind, illustriert werden.



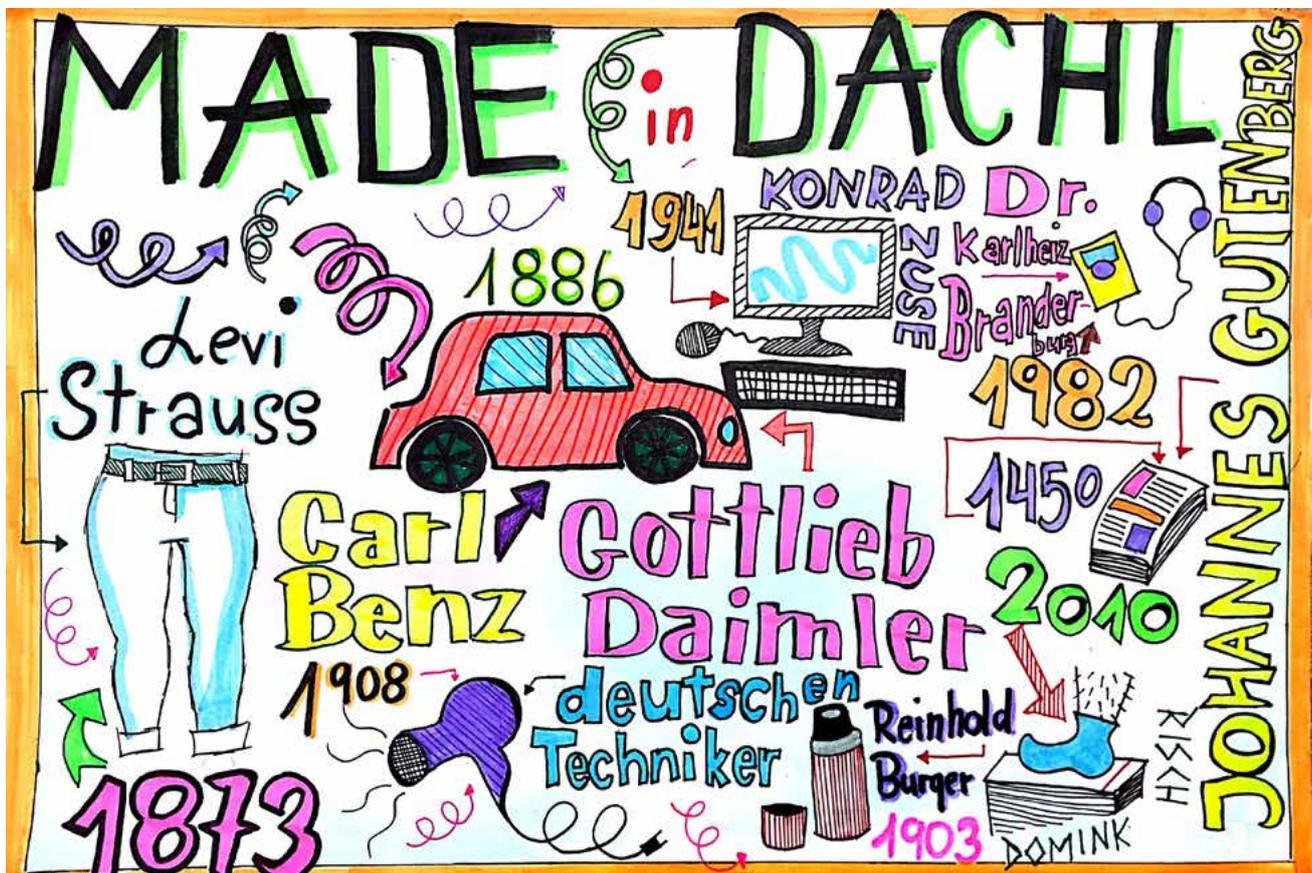
PLAKATE MIT DEN WICHTIGSTEN REDEMITTELN ODER WENDUNGEN

sind eine willkommene Hilfe (eine Art „Spickzettel“) bei Gesprächen, Rollenspielen, Diskussionen u. Ä. im Unterricht. Sie präsentieren thematisch geordnete Redemittel (z. B. nach Sprechsituationen wie „Zustimmung ausdrücken“, „Widerspruch äußern“, „Präsentation durchführen“).



LANDESKUNDE-PLAKATE

dienen der Darstellung von landeskundlichen Informationen. Besonders interessant ist es, wenn zur Erstellung dieser Plakate im Rahmen des Machbaren außer ausgewählten Text- und Bildinformationen auch Realien verwendet werden, z. B. (im Falle der Vorstellung einer Stadt) ein Stadtplan, benutzte Tickets bzw. Eintrittskarten, Flyer, Programme usw. oder (zum Thema „Kulinarisches“) Speisekarten, Lebensmittelverpackungen, Rezepte usw.



„SOZIALE“ PLAKATE

dienen nicht (nur) dem reinen Sprachlernen, sondern auch der Förderung des Zusammenhalts, des Teamgeistes in der Gruppe. Besonders geeignet ist ihr Einsatz beispielsweise in den ersten Klassen des Gymnasiums bzw. der Oberschule, wenn die Schüler einer Klasse noch keine Gelegenheit hatten, sich richtig anzufreunden.



Hilfreich kann hier das Entwerfen einer Art „Gruppenvertrag“ in Form eines Plakats sein. Dabei stellen die Lernenden selbst die Regeln zusammen (und unterschreiben sie dann auch), die sie in ihrer Gruppe befolgen wollen, z. B.: Wir helfen einander; Wir hören einander zu; Wir unterbrechen niemanden, wenn er spricht; Wir sind höflich zueinander usw. Ist das Sprachniveau der Schüler zu niedrig, um den Vertrag auf Deutsch zu formulieren, so kann er zunächst auch in der Muttersprache abgefasst werden und dann, im Laufe der Zeit und mit steigendem Sprachniveau der Schüler, schrittweise ins Deutsche übersetzt werden.

Beim Erstellen eines Plakats sind der Fantasie und der Kreativität der Schüler im Prinzip keine Grenzen gesetzt. Manchmal entdecken sie dabei ihre wahren (z. B. zeichnerischen oder textgestalterischen) Begabungen. Und mag die Erstellung des ersten Lernplakats den Lernenden auch große Schwierigkeiten bereiten, so wird dies mit der Zeit sicherlich immer schneller und selbstverständlicher vor sich gehen, ganz nach dem Motto „Übung macht den Meister“.

Also: Wann erstellen Ihre DaF-Lernenden ihr erstes Lernplakat?
Wir wünschen Ihnen und Ihren Schülern viel Spaß dabei!

8. CHECKLISTE ZUR PLAKATERSTELLUNG

Nachdem du dein Plakat erstellt hast, überprüfe, ob du alle Kriterien berücksichtigt hast:

KRITERIEN		JA	NEIN
INHALT	Alle wesentlichen Inhalte werden berücksichtigt.		
	Die Inhalte sind verständlich.		
	Alle Aussagen sind knapp, in eigenen Worten und auf Deutsch formuliert.		
	Die Rechtschreibung/Grammatik ist korrekt.		
STRUKTUR	Die Gliederung ist erkennbar und übersichtlich.		
	Die Überschrift/en ist/sind passend.		
	Informationen sind entsprechend visualisiert (Bilder, Fotos, Karten, Diagramme usw.) und die Beziehungen zwischen ihnen (durch Pfeile, Farben usw.) hergestellt.		
GESTALTUNG	Schriftgrößen sind richtig gewählt.		
	Die Schrift ist gerade und gleichmäßig.		
	Farben werden gezielt eingesetzt.		
	Fotos, Bilder, Diagramme, Schemata sind ausreichend groß.		

LITERATURVERZEICHNIS

- Atzinger, Y./Perrasemmer, B./Stigler, J. (2001): Räume als Erzieher. In: Textor, M. (Hrsg.): Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch. Online: www.kindergartenpaedagogik.de/479.html [Zugriff: 15.07.2015].
- Brüning, L./Saum, T. (2007): Visualisieren als Strategie erfolgreichen Unterrichts. In: Praxis Schule 5, S. 5–10. Online: bildungsmacher.de/fileadmin/freie_files/KL_Fachtexte/Unterrichten/12_Visualisieren_als_Strategie_erfolgreichen_Unterrichts.pdf [Zugriff: 01.12.2015].
- Clark, J. M./Paivio, A. (1991): Dual coding theory and education. In: Educational Psychology Review 3, S. 149–210.
- Egle, G. (o.J.): Lernplakat. Überblick. Online: http://www.teachsam.de/arb/lernplakat/arb_lplakat_1.htm [Zugriff: 26.08.2015].
- Grötzinger, K. (1994): Gestaltung von Plakaten. München.
- Hieber, U./Lenz, T. (2006): Präsentieren im Geographieunterricht. Kompetenzorientiertes Lernen im Spiralcurriculum. In: geographie heute 245, S. 2–8.
- Hieber, U./Lenz, T. (2007): Bilder lesen lernen. In: geographie heute 253, S. 2–11.
- Knauf, T. (2006): Reggio-Pädagogik: kind- und bildungsorientiert. In: Textor, M. (Hrsg.): Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch. Online: www.kindergartenpaedagogik.de/1138.html [Zugriff: 20.07.2015].
- Knauf, T. (2010): Bildungsräume für Kinder von 0 bis 6: der Raum als „dritter Erzieher“. In: Textor, M. (Hrsg.): Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch. Online: www.kindergartenpaedagogik.de/2076.html [Zugriff: 20.07.2015].
- Kohlweih, L. (2011): Bereiche der visuellen Wahrnehmung und deren Beurteilung in der pädiatrischen Ergotherapie. Online: <https://www.handlungsplan.net/author/larissa/> [Zugriff: 10.09.2015].
- Müller, J.E. (o.J.): Lernplakate / periphere Stimuli. Online: www.goethe.de/ins/eg/kai/pro/BK/DownFB/Mueller/Lernplakate.pdf [Zugriff: 20.08.2015].

- Paivio, A. (1986): Mental representations: A dual coding approach. New York.
- Paivio, A. (1991): Dual coding theory: Retrospect and current status. In: Canadian Journal of Psychology 45, S. 255–287.
- Paivio, A./Csapo, K. (1973): Picture superiority in free recall: Imagery or dual coding? In: Cognitive Psychology 5, S. 176–206.
- Reinert, E. (2006): Lernplakate. Behalten fördern – Methodenkompetenz steigern und überprüfen. In: geographie heute 245, S. 32-36
- Riepel, R./Riepel, H.-A. (2012): Methode: Unterrichtsplakat zur Unterstützung von Lernprozessen. Online: www.riepel.net/methoden/Unterrichtsplakat.pdf [Zugriff: 25.07.2015].
- Schroeder, W. (2005): „Lust statt Frust“ – Lehren und Lernen mit allen Sinnen. Göttingen. Online: <http://www.sachsen-anhalt.ganztaegig-lernen.de/sites/default/files/IBBW%20Material%20Lehren%20und%20Lernen%20mit%20allen%20Sinnen.pdf> [Zugriff: 09.09.2015].
- Stengelin, M. (2006): Von der Internetseite zum Präsentationsplakat. In: geographie heute 245, S. 18–19.

IMPRESSUM

**DER RATGEBER WURDE IM RAHMEN DES PROJEKTES
„DEUTSCH HAT KLASSE“ ERSTELLT**

Herausgeber

Goethe-Institut Warschau
ul. Chmielna 13 A
00-021 Warszawa

www.goethe.de/polen
www.goethe.de/polen/dhk

Leitung der Spracharbeit

Ulrike Würz

Projektleitung

Ewa Dorota Ostaszewska

Autorin

Dr. Aleksandra Łyp-Bielecka

Redaktion

Dr. Andrea Huterer

Gestaltung und Realisation

leniva°
www.lenivastudio.com

Druck

Chroma

© Goethe-Institut

BILDNACHWEISE

Adam Burakowski: S. 26

Adriana Holender-Skrabska: S. 28

Sylwia Michalik: S. 14, 15, 23

Andrzej Pomianowski: S. 7, 24, 25, 27, 29

Robert Wróblewski: S. 19

Alle weiteren Bilder stammen aus dem Projektarchiv.

Urheberschaften und Bildrechte wurden durch den Herausgeber nach bestem Wissen und Gewissen geklärt.